

«Blind wandern geht erstaunlich gut»

Seit 20 Jahren ermöglicht Robert Nüesch Menschen mit einem Handicap das Wandern, vor allem solchen mit stark eingeschränktem Sehvermögen oder geistiger Behinderung. «Manche bewegen sich im Gelände unglaublich geschickt», erzählt er an einem Bilderbuchtag auf dem Niederhorn BE.

Interview: Marie-Louise Zimmermann
Fotos: Sam Buchli

Weiss leuchtet die Berner Oberländer Alpenkette im Föhnhimmel, blau in der Tiefe der Thunersee. Da erübrigt sich die Frage, weshalb Robert Nüesch unser Gespräch auf dem Niederhorn führen wollte. Er kennt viele schöne Orte der Schweizer Bergwelt von seiner Tätigkeit als Wanderbegleiter und -lagerleiter für Menschen mit einer Behinderung. Davon erzählt er, während wir über den Grat wandern.

Robert Nüesch, Sie hätten nach Ihrer Pensionierung lange, anspruchsvolle Wanderungen machen können. Warum gingen Sie stattdessen ausgerechnet mit Behinderten wandern?

Ein Jahr vor meiner Pensionierung begann ich mir Gedanken zu machen, wie ich die bevorstehende freie Zeit nutzen könnte. Es sollte etwas sein,

das meinem Bedürfnis nach Bewegung und Natur entspricht. Da erzählte mir ein Bekannter von seiner Tätigkeit für Plusport, die schweizerische Dachorganisation für Behindertensport. Ich meldete mich an zu einem Kurs als Langlaufbegleiter für Blinde – und hatte damit einen neuen Lebensinhalt gefunden. Als Erstes half ich mit in einem Bergwanderlager, das ich nach fünf Jahren als Hauptleiter übernehmen konnte.

Bergwandern stelle ich mir sehr schwierig vor, wenn man schlecht oder gar nicht sieht.

Es geht erstaunlich gut: Die Person, die ich begleite, hält sich an mir oder an meinem Rucksack fest. Alle Hindernisse sage ich rechtzeitig und präzise an, zum Beispiel: Tritt links hoch, Wurzel, Wassergraben ... Bei der Ausbildung üben wir auch selbst mit verbundenen Augen und erfahren dabei, wie schwierig und entscheidend es ist, Vertrauen zu gewinnen. Es gibt auch Menschen mit einer schweren Sehbehinderung, die sich unglaublich geschickt bewegen in schwierigem Gelände. Einmal war ich in den Bergen unterwegs mit einem blinden Paar, das auch Marathon läuft. Ich musste mir Mühe geben, nicht abgehängt zu werden!

Fürchten Sie nicht, dass jemand durch Ihre Schuld zu Schaden kommen könnte?

Sicher, aber das ständige Bewusstsein meiner Verantwortung hilft mir, konzentriert zu ▶



Robert Nüesch

Seit 2001 hat Robert Nüesch für Plusport gegen 150 Wander- und Sportcamps begleitet oder geleitet, vor allem für Menschen verschiedenen Alters mit Seh- oder geistiger Behinderung. Damit hat er nach seiner Pensionierung als Abteilungsleiter bei Swisscom eine neue Aufgabe gefunden. Plusport, die Schweizer Dachorganisation für Behindertensport, organisiert Lager in verschiedenen Sportarten: Wandern, Radfahren, Reiten, Wassersport, Schneeschuhwandern, Langlauf oder Alpinski, oft auch in Kombination. Ausserdem bieten lokale Mitglieder-Sportclubs Tageswanderungen an.

www.plusport.ch

«Nur zu Fuss kann man eine Landschaft wirklich erfassen», sagt Robert Nüesch. Am liebsten wandert er in Gesellschaft, hier mit Autorin Marie-Louise Zimmermann auf dem Niederhorngrat.



► bleiben. Ohne ein gewisses Risiko ist Bergwandern sowieso nicht möglich.

Ist einer von Ihnen betreuten Person einmal etwas passiert?

Ein einziges Mal in 20 Jahren: Eine blinde Frau ist mit ihrem Schuh an einem Gitterrosttritt hängengeblieben und gestürzt. Die Rega hat sie ins Spital geflogen, aber zum Glück war ihre Verletzung nicht schlimm. Und sie wandert weiterhin!

Gibt es besonders heikle Situationen?

Zum Beispiel die Begegnung mit Mutterkühen, die ihr Kalb verteidigen: Wenn die Blinden hunde Angst bekommen, ziehen sie sich zwischen die Beine ihrer Meister zurück und bringen diese zum Stolpern. Ist eine Umgehung nicht möglich, würde ich umkehren. Was aber bisher noch nie nötig war.

Die Vorbereitung von Wanderlagern für Menschen mit einer Behinderung ist bestimmt aufwendig.

Wir wählen dafür eine Gegend, die mindestens eine der Begleitpersonen gut kennt. Und ich studiere die Karten, übertrage dann die Routen aufs Handy.

Was bringt Ihnen Ihr grosses Engagement?

Die Dankbarkeit von Menschen, denen ich trotz ihrer

Einschränkung schöne Wanderungen ermöglichen: mit gutem Körpergefühl, Stolz auf die eigene Leistung, Freude an der Natur. Ich bewundere oft, mit welcher fröhlicher Gelassenheit viele ihr schwieriges Schicksal meistern. Sie lassen sich von ihrer Behinderung nicht am Erlebnis hindern. Ich vergesse nie die taubblinde Frau, mit der ich mich nur mit Lormen verständigen konnte, einer in die Hand-



Robert Nüesch und Marie-Louise Zimmermann bei der Mittagsrast auf dem Niederhorn. Er findet es gut, dass Bahnen allen ein Bergerlebnis ermöglichen.

«Wenn ich meinen Herzschlag spüre, fühle ich mich so richtig lebendig.»

fläche getippten Blindenschrift. Sie hat unsere Langlauf-tour trotz Gegenwind so genossen!

Stimmt es, dass viele blinde Menschen besonders feine andere Sinnesorgane entwickeln?



Sicher. Ein blinder Mann hat mir einmal beim Langlaufen das Goms im Detail beschrieben, nur nach Geräuschen, Gerüchen, Temperaturunterschieden. Die Betreuung von Sehbehinderten auf Skiern ist eine besondere Herausforderung: Bei Abfahrten führe ich sie an der Hand oder am Stock oder nehme sie auch mal Huckepack. Manchmal ist es sogar nötig, die Skier auszuführen.

Sie leiten auch Sportcamps für Menschen mit geistiger Behinderung. Was ist das Besondere daran?

Menschen mit geistiger Behinderung haben oft eine starke emotionale Begabung: Sie verstehen Körpersprache intuitiv und zeigen Gefühle ungefiltert. Das ist sehr berührend.

Auf unserer Wanderung dem Grat entlang bewundern wir das Farbenspiel der Weiden: Golden leuchtet das trockene Gras, silbern die darin verstreuten hellen Kalksteine. Am Mittag teilen wir unser Picknick mit zutraulichen Alpendohlen. Auf meine Frage, ob er schon immer gern gewandert sei, schüttelt Robert Nüesch den Kopf:

Als ich jung war, fand ich Wandern viel zu langweilig! Lieber waren mir Hochgebirgstouren oder Handball und Leichtathletik. Auch meine Kinder habe ich nie zu Familienwanderun-

gen verknurrt. Erst mit streikenden Knien entdeckte ich den Reiz der gemächlicheren Fortbewegung. Nur zu Fuss unterwegs erfasst man eine Landschaft wirklich. Nun habe ich Kunstgelenke, die mich kürzlich sogar auf einen Viertausender getragen haben.

Sind Sie auch im Ausland gewandert?

In Nepal war ich zu dritt unterwegs mit lokalen Begleitern: erst nach Jiri auf der Strasse, die damals mit Schweizer Unterstützung gebaut wurde, dann zehn Tage Trekking mit Unterkunft bei Einheimischen oder Übernachtung im Freien.

Auch auf anderen Kontinenten?

Gewiss: mit meiner Frau während meiner Arbeit als Telecom-Ausbildner in der Zentralafrikanischen Republik (RCA). Und zusammen mit blinden Menschen eine Woche zu Fuss oder auf Dromedaren in der Wüste Marokkos.

Wenn Sie zu Ihrem eigenen Vergnügen wandern: lieber allein oder in Gesellschaft?

Am liebsten zusammen mit andern. Aber auch gerne allein in meinem eigenen, schnellen Tempo. Wenn ich meinen Herzschlag spüre, fühle ich mich so richtig lebendig. Ich setze mich auch bewusst den Elementen aus – allerdings in Grenzen: Dreimal habe ich meine geplante Tour vom Nufenenpass auf den Simplon abgebrochen wegen zu schlechten Wetters.

Beim Weiterwandern über den Grat öffnet sich der Blick auf die markanten Kalkfelsen der Sieben Hengste. Er liebe diese wilde, weglose Gegend, sagt Robert Nüesch. Aber als Begleiter von Menschen mit einer Behinderung sei er froh über unsere guten Wanderwege. Das schätzen auch andere: An diesem schönen Nachmittag sind ganze Heerscharen von Sonnenhungrigen unterwegs. Was meinen Begleiter nicht stört:

Ich finde es gut, dass Bahnen allen ein Bergerlebnis ermöglichen. Man sollte die Erschließung aber auf bestimmte Gebiete beschränken und die anderen ungestört lassen. Desgleichen mit der Beweidung: Wo keine Kühe grasen, ist der Bergfrühling sehr artenreich.

Zum Schluss: Wie ist die Bilanz Ihrer Tätigkeit als Wanderbegleiter und Lagerleiter für Menschen mit einer Behinderung?

Durchwegs positiv! Das Zusammensein mit diesen Menschen, die ich teils seit Jahren kenne, ist sehr bereichernd. Ich schätze auch die Zusammenarbeit in den meist viel jüngeren Begleiterteams. Ich gewinne viel mehr, als ich investiere. ■